
... unterwegs zur Wahrheit

Weltgebetstreffen Assisi 2011

Josef Freise / Köln

Auf den Tag genau 25 Jahre nach dem ersten von Papst Johannes Paul II. initiierten Gebetstreffen der Weltreligionen für den Frieden in Assisi fand am 27. Oktober 2011 in Erinnerung an diese Begegnung erneut ein Treffen statt. Dieses Mal hatte Papst Benedikt XVI. eingeladen unter dem Motto „Pilger der Wahrheit, Pilger des Friedens“. Vor 25 Jahren hatte in der Zeit des Kalten Krieges und der atomaren Aufrüstung der deutsche Atomphysiker und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker auf dem Evangelischen Kirchentag 1985 in Düsseldorf die Leitung der Katholischen Kirche in Rom und des Weltkirchenrats in Genf zu einem ökumenischen Friedenskonzil aufgerufen.¹ Die katholische Kirche machte schnell klar, dass »Konzil« ein kirchlich festgelegter Begriff und in diesem Kontext nicht anwendbar sei. Aber gemeinsam mit dem Präsidenten der Päpstlichen Kommission „Iustitia et Pax“, Kardinal Roger Etcheberry, griff Papst Johannes Paul II. diese Anregung auf. Im von den Vereinten Nationen ausgerufenen Internationalen Jahr des Friedens kündigte er ein Gebet der Weltreligionen für den Frieden in Assisi an. Zeitpunkt und Ort waren bewusst gewählt: am Ende der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen in der Kirche Sankt Paul vor den Mauern, wo 27 Jahre zuvor Johannes XXIII. ein neues Konzil angekündigt hatte.²

Vom Anspruch der Alleinseligmachung zum gegenseitigen Respekt

Das erste Gebet der Religionen für den Frieden im Jahr 1986 entfaltete mit seinen Bildern der versammelten Religionsvertreter von Christentum, Judentum und Islam, der Naturreligionen, des Hinduismus, Buddhismus, Schintoismus und Konfuzianismus große Wirkung. Die katholische Gemeinschaft Sant' Egidio führte die Gebetstreffen fort – im Einverständnis mit dem Papst, wenn auch ohne offiziellen Auftrag, indem jedes Jahr an einem anderen europäischen Ort Religionsvertreter zu einem spirituellen, theologischen und politischen Austausch zusammenkamen, zuletzt im September 2011 in München. 2012 wird das

¹ Vgl. C.F. von Weizsäcker, *Die Zeit drängt: eine Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung*. München 1986, 11.

² Vgl. A. Batlogg, *Assisi 1986/2011. Das Weltgebetstreffen für den Frieden als Erbe des Konzils*, in: *Stimmen der Zeit* 229 (2011), 710–713.

Treffen in Sarajevo stattfinden. Möglich geworden waren diese interreligiösen Begegnungen durch das II. Vaticanum und dessen Neubewertung anderer Religionen. Orientalische Bischöfe hatten darauf gedrungen, nicht nur die Beziehung der katholischen Kirche zum Judentum, sondern auch zum Islam und zu den anderen Weltreligionen zu thematisieren,³ was dann in der *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen* ›Nostra Aetate‹ seine Dokumentation fand: „Die katholische Kirche verwirft nichts von dem, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtiger Hochachtung betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Gebote und Lehren, die, auch wenn sie von dem, was sie selbst festhält und vorlegt, in vielem abweichen, nicht selten dennoch einen Strahl jener Wahrheit wiedergeben, die alle Menschen erleuchtet.“ (a. 2,2).⁴ Auch die *Dogmatische Konstitution über die Kirche* ›Lumen Gentium‹ erläutert die Beziehung zu den anderen Religionen: „Die Heilsabsicht umfasst aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die, indem sie bekennen, dass sie den Glauben Abrahams festhalten, mit uns den einzigen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird. Aber auch anderen, die in Schatten und Bildern den unbekannten Gott suchen, auch solchen ist Gott selbst nicht fern, da er allen Leben und Atem und alles gibt (vgl. Apg 17,25–28) und als Erlöser will, dass alle Menschen gerettet werden (vgl. 1 Tim 2,4). Die nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennen, Gott jedoch mit aufrichtigem Herzen suchen und seinen durch den Spruch des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluss der Gnade in ihren Werken zu erfüllen versuchen, können das ewige Heil erlangen. Die göttliche Vorsehung verweigert auch denen die zum Heil notwendigen Hilfen nicht, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gelangt sind und nicht ohne göttliche Gnade ein rechtes Leben zu führen sich bemühen.“ (a.16).⁵ Hier wird die alte Lehre „außerhalb der Kirche kein Heil“ – *extra ecclesiam nulla salus* – überwunden, Andersgläubige und auch Nichtgläubige werden als Menschen gesehen, die das Heil erlangen können.

Kritik an den Gebetstreffen

Während sich die im interreligiösen Dialog engagierten Katholiken immer in der Tradition des II. Vaticanums sahen, riefen die alljährlichen Gebets- und Frie-

³ Vgl. Ch. Troll, *Einleitung: Katholisches Lehramt und Islam seit dem Konzil*, in: CIBEDO e.V. (Hrsg.), *Die offiziellen Dokumente der katholischen Kirche zum Dialog mit dem Islam*. Regensburg 2009, 19–33, bes. 29.

⁴ Zit. n. P. Hünermann (Hrsg.), *Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen*. Freiburg 2004, 357.

⁵ *AaO.*, 100.

denstreffen der Weltreligionen Kritiker auf den Plan, die den Organisatoren Ausverkauf des christlichen Glaubens sowie synkretistische Tendenzen vorwarfen. Beim ersten Treffen 1986 mag einiges exotisch gewirkt haben, etwa das Rauchen einer Friedenspfeife durch indigene Religionsvertreter. Aber der Vorwurf des Synkretismus war nie gerechtfertigt: Der Wahrheitsanspruch, den die einzelnen Religionen erheben, wurde nicht thematisiert, aber es wurde deutlich gemacht, dass man sich gegenseitig als gläubige Menschen respektierte, Gewalt als Mittel von Konfliktlösung ablehnte und gemeinsam für den Frieden arbeiten wollte.

Auch der damalige Kardinal Ratzinger hatte sich 1986 kritisch geäußert, dass er die Auseinandersetzung mit der Wahrheitsfrage in den Religionen vermisste. So war man erstaunt, dass er 25 Jahre nach dem ersten Treffen zu einer Jubiläumsveranstaltung einlud. Aufschlussreich ist der durch die Piusbruderschaft veröffentlichte Auszug eines Briefwechsels zwischen Papst Benedikt XVI. und seinem ehemaligen Tübinger Kollegen Peter Beyerhaus, der seine Besorgnis über das neue Assisitreffen geäußert hatte. Der Papst antwortete ihm: „Ihre Sorge angesichts meiner Teilnahme an dem Assisi-Jubiläum verstehe ich sehr gut. Aber dieses Gedenken mußte auf jeden Fall gefeiert werden, und nach allem Überlegen erschien es mir als das Beste, wenn ich selbst dort hingehe und damit versuchen kann, die Richtung des Ganzen zu bestimmen. Jedenfalls werde ich alles tun, damit eine synkretistische oder relativistische Auslegung des Vorgangs unmöglich wird und klar bleibt, daß ich weiterhin das glaube und bekenne, was ich als Schreiben *Dominus Jesus* der Kirche in Erinnerung gerufen hatte.“⁶

Papst Johannes Paul II. lag daran, den Respekt gegenüber Andersgläubigen zum Ausdruck zu bringen und dabei auch deutlich zu machen, dass wir von ihnen und ihrer Gläubigkeit lernen können. Er vertrat die Ansicht, man solle das Gemeinsame unterstreichen, ohne das Trennende zu verdecken.⁷ Papst Benedikt XVI. stimmt in der Achtung vor nichtchristlichen Religionen mit seinem Vorgänger überein, will aber auch verstärkt den theologischen Diskurs über die Unterschiede und die Wahrheitsfrage in den interreligiösen Dialog einbringen.

Vom Gebetstreffen 1986 zum Pilgertreffen 2011

Die eigenen Akzente Papst Benedikts XVI. wurden in Assisi in mehrerlei Hinsicht deutlich: Anstelle eines Gebets versammelten sich die Delegierten vormittags zu einem „Pilgertreffen“, das mit Ansprachen („Friedenszeugnissen“) in der Portiunkula-Kirche begann. Zusätzlich eingeladen waren Repräsentanten des

⁶ Zit. n. <http://www.katholisches.info/2011/10/04/> (Stand: 20.03.2012).

⁷ Vgl. Ch. Troll, *Einleitung* (Anm. 3), 27.

agnostischen Humanismus, um auch mit ihnen, so der Papst in seiner Rede, „die Zusammengehörigkeit im Unterwegssein zur Wahrheit, um den entschiedenen Einsatz für die Würde des Menschen und um das gemeinsame Einstehen für den Frieden gegen jede Art von rechtszerstörender Gewalt“⁸ zum Ausdruck zu bringen. Die Mittagszeit war der Reflexion und dem persönlichen Gebet gewidmet. Am Nachmittag lasen die Vertreter der Religionen und der humanistischen Weltanschauung auf dem Platz vor der Franziskusbasilika die Friedenserklärung von Assisi vor („Nie wieder Gewalt! Nie wieder Krieg! Nie wieder Terrorismus!“). Ein gemeinsames Schweigen, Kerzenlichter, die an alle verteilt wurden, und der Friedensgruß schlossen die Zeremonie ab, die von der Gen-Rosso- und Gen-Verde-Band aus der Fokolar-Bewegung begleitet wurde.

Entgegen alle Unkenrufen entwickelte das interreligiöse Treffen für den Frieden eine bewegende Dynamik. Der Paradigmenwechsel vom Alleinseligmachungsanspruch zur „Pluralismusfreude“, wie der Islamwissenschaftler Felix Körner SJ die neue Haltung bezeichnet, war überall spürbar. Andersgläubige sind keine Bedrohung, sondern können eine Bereicherung sein, weil sie eine andere Perspektive auf die göttliche Realität vermitteln, die den eigenen Glauben stärken kann. Heute religiös sein heißt immer auch interreligiös sein in dem Sinne, dass eine positive Beziehung zu Gläubigen anderer Religionen unumgänglich ist.⁹ Wenn sich Christus als Mensch gewordenes Wort Gottes an alle Menschen gebunden hat und in allen gegenwärtig ist, dann muss es einen Christen interessieren, wie sich Gott in Menschen äußert, die sich ihm aus einer anderen Perspektive als der christlichen nähern.

Auf der Suche nach Wahrheit und Frieden – mit den Nichtgläubigen

In seiner Rede in der Portiunkula-Kirche reflektierte Benedikt XVI. über das wahre Wesen von Religion und den Missbrauch von Religion: „Auch im Namen des christlichen Glaubens ist in der Geschichte Gewalt ausgeübt worden. Wir bekennen es voller Scham. Aber es ist vollkommen klar, dass dies ein Missbrauch des christlichen Glaubens war, der seinem wahren Wesen offenkundig entgegensteht.“¹⁰

Die Einbeziehung der „nichtreligiösen Humanisten“ entwickelte mit der Teilnahme der Philosophin und Psychoanalytikerin Julia Kristeva zeichenhafte Bedeutung: Sie war in der Portiunkula-Kirche neben elf männlichen Religionsprechern die einzige weibliche Stimme. In ihrer Rede ging sie dann auch auf die Frauenfrage ein und stellte als Psychoanalytikerin fest: „Der Humanismus

⁸ Zit. n. <http://www.vaticanista.info/2011/10/27/> (Stand: 20.03.2012).

⁹ Vgl. F.-J. Steinmetz, *Interreligiöser Dialog*, in: *Geist und Leben* 74 (2001), 1–4, bes. 1.

ist ein Feminismus. Die Befreiung der Sehnsüchte musste zur Emanzipation der Frauen führen.“¹¹

Das vom Papst gewählte Pilgermotto griff der jüdische Rabbiner David Rosen auf: Die biblische „aliya“ meine zugleich wörtlich den Aufstieg über die jüdischen Berge zur Stadt Jerusalem und spirituell den Aufstieg, um näher bei Gott zu sein. Einige Jugendgruppen sowie Vertreter der Christlich-Islamischen Gesellschaft aus Köln mit sieben Muslimen und sieben Christen waren den Weg von der Portiunkula-Kirche zur Franziskuskirche gemeinsam hinaufgepilgert – möglich, dass der Papst hier eine wirkungsvolle Anregung gegeben hat, denn Pilgern ist en vogue. Wallfahrten nach Santiago de Compostela haben großen Zulauf, und die ökumenische Gemeinschaft von Taizé, deren Prior Frère Alois in Assisi auch anwesend war, lädt alljährlich Jugendliche zu einem „Pilgerweg des Vertrauens“ in eine andere Stadt Europas ein; dieses Jahr ist es Rom. Beim Pilgern kann man Orte aufsuchen, an denen Menschen leiden und an denen Ungerechtigkeit Frieden unmöglich macht; man redet miteinander und isst gemeinsam: Am Ende der Pilgerreise wird gefeiert. Pilgern könnte sich nach diesem Treffen in Assisi auch zu einer guten Form interreligiöser Spiritualität entwickeln.

Pilgern und Beten gehören zusammen

Zum Pilgern gehört das Gebet. Daher wirkte es befremdlich, dass bei dem Treffen in Assisi dem Gebet der Religionen kein Ort gegeben war. Verständlich also der Versuch von einzelnen Religionsvertretern, dies beim „Friedenszeugnis“ in der Portiunkula-Kirche diskret zu unterlaufen, indem in die Ansprachen auch Gebete (vom hinduistischen Sprecher) und Gesänge (vom Vertreter der afrikanischen Naturreligionen) eingeflochten wurden.

Entsprechend war auch aus dem hinduistischen Friedenszeugnis von Acharya Shri Shrivatsa Goswami eine fein formulierte Kritik an der Dramaturgie des Treffens herauszuhören. Er beschrieb den Hinduismus als eine doppelte Pilgerreise: eine äußere, die die gleiche Verteilung von Nahrung und anderen materiellen Ressourcen zum Ziel hat, und eine innere zur Welt der Werte und zur Wahrheit. „Vor 25 Jahren startete Papst Johannes Paul II. mit uns die heutige Pilgerreise. Wir müssen über den Fortschritt auf unserem Weg nachdenken. Warum sind wir dem, wohin wir kommen wollten, nicht näher gekommen? Fehlt uns der innere Teil des Pilgerwegs? ... Wir brauchen viel Mut, und dieser Mut kann nur vom Gebet kommen. Deshalb lasst uns beten: Ich suche nicht Reich-

¹⁰ Zit. n. <http://www.vaticanista.info/2011/10/27/> (Stand: 20.03.2012).

¹¹ Zit. n. <http://www.kristeva.fr/assise2011.html> (Stand: 20.03.2012).

tum oder weltliche Freude, ich suche weder Anerkennung, noch Ruhm. Ich bitte nur darum, anderen mit Liebe zu dienen.“¹²

Im Blick auf die Entwicklung des Gebetslebens haben Christen dem interreligiösen Dialog und hier insbesondere dem Dialog mit dem Hinduismus und dem Buddhismus viel zu verdanken. Beim kontemplativen Gebet als dem intensivsten Ausdruck für die Einheit des Menschen mit Gott¹³ lernen Christen von buddhistischen und hinduistischen Lehrmeistern und ihrem Hinhören auf die innere göttliche Mitte. Mystiker verschiedenster Religionen machen erstaunlich ähnliche Erfahrungen, die auf gemeinsame Wurzeln des Spirituellen in den unterschiedlichen Religionen schließen lassen.

Keine Religion kann das göttliche Geheimnis ganz erfassen, und gerade mit Blick auf die persönliche Spiritualität und Frömmigkeit kann die Begegnung mit dem anderen zu einer Vertiefung der eigenen religiösen Prägung führen. Diese Erfahrung machte auch die Kölner Gruppe der Christlich Islamischen Gesellschaft in Assisi. Als in der Kirche San Damiano die Christen der Gruppe das Vater Unser und die Muslime die erste Sure aus dem Koran beteten, äußerte eine Muslima spontan, sie habe sich Gott dort so nahe gefühlt wie sonst bisher nur während ihrer Wallfahrt nach Mekka.

¹² Vgl. Pontificio Consiglio della Giustizia e della Pace (Hrsg.), *Assisi 2011. Pellegrini della verità, pellegrini della pace*. Città del Vaticano 2011, 42f.

¹³ Vgl. u.a. F. Jalics, *Kontemplative Exerzitien. Eine Einführung in die kontemplative Lebenshaltung und in das Jesusgebet*. Würzburg ⁹2005, 12–15, u. S. Painadath, *Wir alle sind Pilger. Gebete der Welt*. München 2010, 7–15.